

zum Nibelungenliede, als dort zwar der vollste Zauber, aber auch der vollste Schrecken der Tiefe des weiblichen Gemüthes — hier die strenge Treue, das demüthige Dulden und der niemals entwürdigte Adel einer deutschen Frauenseele zur Erscheinung kommt. Nimmt man hinzu, daß alle übrigen Charaktere der Dichtung ohne Ausnahme das feste, sicherste Gepräge, eine bewundernswürdig konsequente, auch nicht durch den leisesten Mißgriff verschobene Haltung bewahren, so kann man nicht anders, als diesem Gedichte nächst den Nibelungen die erste Stelle in der Reihe unserer epischen Dichtung, mithin in der deutschen Dichtung überhaupt anzuweisen.

In diesem Gedichte ist die Sage von drei Generationen enthalten: von Hagen, dem König von Irland und dessen Jugendgeschichte, von der Werbung des Friesenkönigs Hettel um dessen Tochter Hilde und endlich von Gudrum, der Tochter von Hettel und Hilde. In der Erzählung von Hettels Werbung um Hilde — denn Hagens Geschichte dürfen wir hier übergehen — tritt uns vor allem die Schilderung des Gesanges des Stormarkkönigs Horant als eine altberühmte, bei unseren nordischen Stammesverwandten wie bei uns vielfach erwähnte und dargestellte Sage entgegen. Die Abgesandten des Königs Hettel, Horant und seine Mannen, Frute und Wate, haben bei dem Irlandskönig Hagen Zutritt erlangt, um seine ängstlich von ihm gehütete Tochter Hilde für ihren Verwandten Hettel zu gewinnen, und schon haben die beiden gewaltigen Kriegshelden Frute und Wate sich das Vertrauen des Königs, sowie Wate wenigstens das scherzende Wohlwollen der königlichen Frauen erworben. — Wate, der breitbärtige, riesige Held, bequemt sich, bei den Frauen sich niederzulassen, und diese fragen ihn scherzend, wie er ernst dasitz, bunzte Worten um das dichtbehaarte Haupt gewunden, was ihm wohl lieber sei, bei schönen Frauen zu sitzen, oder im harten Streit zu sechten? Und der mächtige Kämpfer, der in der Schlacht wie ein wilder Eber lümmete (brauste), antwortet ohne Besinnen: wohl dünke es ihm gut, bei schönen Frauen zu weilen, aber doch noch viel sanfter, in harten Stürmen mit dem Heergefolge zu sechten. Da lachen laut die Königinnen und fragen, ob dieser Mann denn auch wohl Weib und Kinder daheim habe? Schon ist auf diesem Wege einiges Wohlwollen für die Werbung gewonnen, da erhebt Horant seinen wunderbar süßen Gesang an einem stillen Abend in der Burg des Königs am Seeufer, und die Vöglein lassen den Schall ihres Abendliedes schweigen vor dem lieblichen Tone des königlichen Sängers; und wieder am frühen Morgen bei Sonnenaufgang klingen die wundervollen Gesangstöne durch die Burg, daß die Vöglein auch ihr Morgenlied vergessen, daß alle Schläfer im Königshause erwachen, und der König mit seiner Gemahlin auf die Zinne heraustritt, und die königliche Jungfrau ihren Vater bittet: „Liebes Väterlein, heiß ihn singen mehr.“ Und zum drittenmal am Abend erhebt der Dänenkönig seine Stimme, daß die Glocken nie so rein geklungen haben, wie sein Gesang ertönte, daß die Arbeitenden nicht zu arbeiten, die Siechen nicht krank zu sein sich dünkten, die